

For the Duration of a Prayer

Ausstellungskonzept für die Synagoge Stommeln vom Künstler Belu-Simion Fainaru

Die Synagoge in Stommeln ist eine der sehr wenigen Synagogen in Deutschland, die die Reichspogromnacht überstanden haben, ohne niedergebrannt zu werden. Nach der Zerstörung und Deportation der jüdischen Gemeinde während des Zweiten Weltkriegs blieb das Gebäude allein zurück – ein stummes Zeugnis eines ausgelöschten Lebens. Heute dient es als Ort für zeitgenössische Kunst, doch seine ursprüngliche Identität besteht fort als untrennbare Schicht dieses Ortes.

Die Ausstellung schlägt eine vorübergehende Rückkehr der Synagoge zu ihrer ursprünglichen Bestimmung vor. Es handelt sich dabei weder um eine historische Rekonstruktion noch um den Versuch, die Vergangenheit so wiederherzustellen, wie sie einst war. Vielmehr ist es eine künstlerische Intervention, die für einen begrenzten Zeitraum die Bedingungen der Existenz der Synagoge als Gebetshaus erneut herstellt: ihre visuelle Präsenz, ihre innere Ordnung und die Möglichkeit, sich das Leben, das sich einst in ihr entfaltete, noch einmal vorzustellen.

Die Arbeit versucht nicht, das Verlorene wiederzubeleben, sondern die Abwesenheit selbst erfahrbar zu machen. Sie schafft eine Situation, in der Erinnerung nicht als Museumsobjekt erlebt wird, sondern als lebendiges Ereignis, das sich in der Gegenwart vollzieht. Für einen kurzen Moment hört das Gebäude auf, ausschließlich Gedenkort oder Ausstellungsraum zu sein, und wird erneut zu einem Ort möglichen Gebets, möglicher Versammlung und der Gegenwart einer abwesenden Gemeinschaft.

In diesem Sinne beschäftigt sich die Arbeit weniger mit der Vergangenheit als mit der Zeit selbst. Sie fragt danach, wie ein Ort seine Berufung weiterträgt, nachdem diese Berufung erloschen ist; wie Architektur weiter erinnert, selbst wenn diejenigen, die diese Erinnerung einst verkörperten, nicht mehr da sind. Die Wände, das Licht und der Raum selbst sind nicht bloß Kulisse, sondern tragen die Spuren von Stimmen, Ritualen und gelebter Erfahrung in sich.

Die Zeitlichkeit der Intervention ist wesentlich für ihre Bedeutung. Gerade weil sie flüchtig ist, widersteht sie der Illusion einer vollständigen Wiederherstellung. Sie versucht nicht, die Geschichte zu heilen, sondern einen Raum zu öffnen, in dem Vergangenheit und Gegenwart zugleich bestehen. Innerhalb dieses Zwischenraums wird die Synagoge zu einem Schwellenraum, in dem Präsenz und Abwesenheit, Materie und Geist, Erinnerung und gelebte Erfahrung in einen Dialog treten.

Für eine begrenzte Zeit wird die Synagoge wieder zu einer Synagoge – nicht weil die Vergangenheit zurückkehrt, sondern weil die Kunst es erlaubt, dass sich die Zeit für einen Augenblick faltet und dem Ort die Möglichkeit zurückgibt, das zu sein, was er einst

war – nicht als historische Tatsache, sondern als Erfahrung, Resonanz und lebendige Geste der Erinnerung.



Konzeptvorschlag, inspiriert von einer traditionellen aschkenasischen Synagoge.